

Rundschau.

Ein Wort zur Fleischnot.

Allgemeine Klage herrscht jetzt über die hohen Fleischpreise. Tausende schimpfen, andere Tausende zerbrechen sich den Kopf, wie man dem immer fühlbarer werdenden Mangel an einem der wichtigsten Nahrungsmittel wohl abhelfen könne. Man denkt an Öffnung der Grenzen und Einfuhr ausländischen Fleisches, — nur an das Naheliegendste, an die Einfuhr des nahrhaften und wohl schmeckenden Rindfleischs, denkt niemand! Und doch ist hier eine Lösung zu finden. Das Rind ist, seinem durchaus reinlichen Körnerfutter, seinem steten Aufenthalt in frischer Luft nach, wie kein anderes Haustier geeignet, uns gesundes Fleisch zu liefern; übertrifft doch auch der Nährwert desselben, wie die chemische Zerlegung beweist, den des besten Ochsenfleisches. Man befrage das Konversations-Lexikon in Ermangelung anderer Werke. Während Rindfleisch in Dänemark bereits seit der Belagerung von Kopenhagen (1807) unter die vollwertigen, menschlichen Nahrungsmittel aufgenommen ist, wurde es seit der Belagerung von Paris (1871) auch in Frankreich mehr und mehr in den Küchen heimisch, ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo der unberechtigte Widerwille gegen eine der besten Fleischsorten jährlich dem Vaterlande einen Schaden von 48 Mill. Mark am Nationalwohlstand zufügt, wie Kreisierarzt Gundelach in seinem Buche: „Das Pferdefleisch als Nahrungsmittel“ angibt. Jede Hausfrau, welcher das Wohl der Ihren am Herzen liegt, sollte nicht veräumen, es in ihrer Küche zu versuchen. Sie wird, falls sie nicht das Fleisch unalter Klepper verwendet, das natürlich ebenso jäh ist wie altes Rindfleisch, erstaunt sein von der Güte des Materials, — ganz abgesehen von der Ersparnis für die Wirtschaftskasse! Nicht nur im Interesse des Volkes, der Landwirtschaft, sowie der Meeresverwaltung liegt die allgemeine Einführung des Rindfleischs als gleichberechtigtes Nahrungsmittel, — sondern vor allem auch im Interesse des Pferdes selbst, dieses treuen Arbeitsgenossen des Menschen, dem dadurch die letzte, schwerste Qualzeit seines Leidensweges, wenn Alter und mangelnde Kraft seine Arbeitsleistung auf ein Minimum herabdrücken, erspart bleiben kann. Man erinnere sich des großen Rindfleischessens, welches der Berliner Tierchutzverein am 8. Januar 1903 im Luisenhof zu Berlin veranstaltet hat, und an dem über 600 Gäste teilgenommen haben. Dieses Probeessen nahm einen glänzenden Verlauf und trug nicht wenig dazu bei, das unberechtigte aller Vor-

urteile bei vielen zu besiegen und dem Rindfleischgenuss Anhänger zuzuführen. Aus dem Riesenstrauch beifallsfreudiger schriftlicher Anerkennung über die Güte der an jenem Abend genossenen Rindfleischspeisen sei nur ein einziges Urteil angeführt, das aber genügt: „Bouillon vorzüglich. Würstprobe pikant und sehr bekannt. Muß mir schon öfter, nur nicht als Pferdewurst vorgelegt sein. Bökelfunge vorzüglich, von Rinderzunge nicht zu unterscheiden. Filet tadellos. Der Vorurteilsvollste muß überzeugt werden von der Gleichwertigkeit von Pferd und Rind. Die Fleischnot hat ein Ende. Max Schulz, Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter.“

Berlin, 16. Okt. Das schreckliche Brandunglück in der Neuen Friedrichstraße in Berlin, in unmittelbarer Nähe der Zentralmarkthalle, dem sieben Frauen zum Opfer gefallen sind, beschäftigt die Berliner Presse in hohem Maße. Man fragt nach den Ursachen einer so erheblichen Zahl von Todesopfern. Einige Blätter wollen sie darin suchen, daß die Notausgänge auf dem Korridor, auf dem das Feuer ausbrach, verschlossen und die Schlüssel nicht zu finden waren. Zur schnellen Ausbreitung des Brandes habe wesentlich der Umstand beigetragen, daß am Donnerstag jüdischer Feiertag war. Wegen dieses Feiertages war das kaufmännische Geschäft der Wäsche-Firma Arndt geschlossen und auch die drei Inhaber der Firma waren nicht anwesend. Es hatten aber Hunderte von Heimarbeiterinnen ihre Arbeit abgeliefert. Diese Lieferungen, bestehend aus leichten Baumwollstoffen, waren zur besseren Kontrolle in großen Mengen reihenweise aufgestapelt. Als nun ein Stapel brannte, war auch schon jede Löschung in den großen Räumen ausgeschlossen. — Die amtlichen Ermittlungen sind heute zum Abschluß gekommen. Sie haben ergeben, daß eine unmittelbare Schuld an den traurigen Vorgängen niemand trifft. Um ihre Garderobe zu retten, haben die unglücklichen Arbeiterinnen kostbare Minuten versäumt und ihr Leben verloren. Daß dies die Ursache der Schwere der Brandkatastrophe gewesen ist, geht aus einem im „Berl. Tagebl.“ veröffentlichten Bericht eines der bei den Rettungsversuchen mit tätig gewesenen Feuerwehrsoldate hervor. Er sagt u. a.: „Der Angriff gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die Treppenhäuser der Seitenflügel bis zum ersten Stock herunter völlig verqualmt waren. Die Eisentüren, die von den beiden Nebentreppen in die verschiedenen Stockwerke führten, waren im linken Seitenflügel sämtlich von innen verriegelt und verschlossen und im Dachgeschoß auch noch mit Säcken

und Abfällen verstellt. Auch im rechten Seitenflügel waren einige eiserne Türen verschlossen, nur die Tür im dritten Stock war offen. Von dieser Tür führt ein langer Gang zu einer Holztür, durch die man die Arbeitsräume erreichte. Diese Holztür war beim Vordringen der Feuerwehr zwar verriegelt, hatte aber bei Ausbruch des Feuers offen gestanden, so daß sich einige der bedrohten Arbeiterinnen noch rechtzeitig retten konnten. Die andern hatten sich, wie es scheint, noch in der Garderobe aufgehalten und waren zu der Holztür erst in dem Augenblick gelangt, als der Raum bereits stark verqualmt war. Beim Laufen nach der Klinte haben die Unglücklichen in ihrer Aufregung wahrscheinlich den Riegel nach der falschen Seite geschoben und dadurch die Tür verschlossen. Für die Annahme spricht die Tatsache, daß an der Tür zwei verholzte Leichen lagen, die übrigen fünf wurden in der Nähe der Garderobe aufgefunden. Ueber die Entstehung des Feuers hat sich noch nichts ermitteln lassen. Nur so viel steht fest, daß der Brandherd im zweiten Stock in der Ecke zwischen dem Vorderhaus und dem rechten Seitenflügel lag.“ — Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin haben sich unmittelbar nach dem Unglück persönlich Bericht erstatten lassen. Die Kaiserin hat einen namhaften Beitrag zur Linderung der ersten Not der Hinterbliebenen und Verletzten zur Verfügung gestellt.

Ottenshöfen, 20. Okt. Die Einweihung des Hornisgründenturmes ist auf Sonntag den 30. Oktober festgesetzt. Der Festakt beim Turme soll zwischen 12 und 1 Uhr vor sich gehen. Das Festessen findet 4 Uhr nachmittags im Gasthaus zum Engel in Ottenshöfen statt.

Brooklyn, 20. Okt. In einer hiesigen Fabrik ereignete sich eine Kesselexplosion. Unter den 3000 Arbeitern entstand ein großer Schrecken. Sechs Feuerwehrleute wurden getötet, 12 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Folgende Warnung wird in dem in Amsterdam erscheinenden „Algemeen Handelsblad“ veröffentlicht. „Ladenbesitzer und Geschäftsleute werden vor einem gewissen Bernard van Santen, zuletzt wohnhaft Deutenweg 31, gewarnt. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist nicht bekannt. Er bestellt Waren aller Art und läßt sie alsdann an einen gewissen de Jong, Domselaerstraat Nr. 13, senden. Auf Wunsch kann man bei eventuellen Bestellungen, doch vor der Ablieferung derselben, über van Santen nähere Auskunft auf dem Hauptpolizeibureau in Amsterdam, Stadhouderskade Nr. 115, Zimmer Nr. 7, erhalten.“

Auf der Bahn des Verbrechens.

Detectivroman von Max Arendt-Denart.

5) (Nachdruck verboten.)

Der Detektiv wollte sich mit eiligem Gruße entfernen. Indessen der Direktor klopfte ihm freundlich auf die Schulter: „Boher wußten Sie, daß Herr Klinger sein Depot bei mir hatte?“

„Ich habe beim Durchsuchen des Schreibtisches ganz flüchtig einen Bankauszug gesehen, der Ihre Firma trug. Das habe ich mir gemerkt. Auf Wiedersehen, meine Herren, der Dienst ruft.“

Breitfeld hatte jetzt nur über die Promenade und wenige Schritte in der nächsten Querstraße zu gehen. Dann stand er vor dem Kriminalgericht. Mit eilenden Schritten stürmte er die Treppen zu dem Untersuchungsrichter hinauf.

„Ist der Haftbefehl ausgestellt?“ fragte er hastig.

„Alles in Ordnung.“

„Haben Sie Beamte instruiert?“

„Auch geschehen.“

„So kommen Sie bitte, Herr Rat.“

„Sind Sie Ihrer Sache sicher, Breitfeld?“

„Diesmal ganz sicher.“

„Und wie sind Sie auf die Spur gekommen?“

„Durch den Briefentwurf, dessen Original Sie bei den Akten haben.“

„Na, wir wollen sehen!“

Der Untersuchungsrichter hatte sich inzwischen umgezogen und beide Herren gingen die Treppe hinab.

In dem Kassenraum der Unionbank herrschte eine froh erregte Stimmung. Am Vormittag war allgemeine Revision gewesen und die Kassen- und Bücherprüfer hatten sich sehr lobend über den Betrieb ausgesprochen. Infolgedessen war das gesamte Personal in gehobener Stimmung, denn wenn auch niemand sich eines Fehlers bewußt war, so gehört doch eine Revision niemals zu den Unnehmlichkeiten für einen Beamten.

Nur der Hauptkassierer Baumgart saß in sich gefehrt an seinem Bult. Er hatte, nachdem er von dem Untersuchungsrichter gekommen war, den Angeklagten von dem im Klingerschen Hause Vorgefallenen Mitteilung gemacht und saß nun apathisch auf seinem Lehnstuhl vor einem Stoß von Akten, ohne zu arbeiten. Es mußten ihn gar grause Gedanken beschäftigen; denn ab und zu schüttelte er aus seinem tiefen Sinnen heraus den Kopf, als wollte er unfreundliche Bilder aus seiner Seele bannen.

So hörte der Kassierer nicht, wie plötzlich der Direktor der Bank eintrat und alle außer dem Hauptkassierer aufforderte, den Raum zu verlassen.

Erst als der Direktor in dem Schweigen rings um ihn her an seinen Bult trat und seinen Namen rief, schrak er aus seinem Brüten auf. Verwirrt sah er seinen Chef an, als dieser sagte: „Es sind draußen einige Herren vom Gericht, die mit Ihnen sprechen möchten.“

„Hier?“ Der Kassierer wurde totenbleich.

„Jawohl!“ tönte von der Tür her die Stimme

des Richters, der mit Breitfeld und mehreren Kriminalbeamten eintrat.

„Herr Artur Baumgart, im Namen des Befehls ersuche ich Sie, den Beamten alle Utensilien auszuliefern, die Sie in der Tasche tragen.“

„Anfangs war Baumgart beim Eintritt des Richters verwirrt gewesen, jetzt aber erhob er sich ruhig: „Und wenn ich mich weigere?“

„Dann wird man Gewalt anwenden,“ entgegnete der Richter kühl.

Der Kassierer entleerte seine Taschen, zuletzt legte er mit einem hörbaren Seufzer seine Brieftasche auf den Schreibtisch.

Der Richter öffnete sie, blätterte in den Briefschaften. „Ah,“ sagte er plötzlich, indem er Breitfeld ein Blatt Papier wies, zu Baumgart: „Sie machen selbständig Börsengeschäfte?“

Jetzt war der Chef der Bank aufmerksam geworden. Und vor dem forschenden Blick dieses Mannes, der ihm so viel Gutes getan und ihm so viel Beweise seines Vertrauens gegeben hatte, schlug Baumgart die Augen nieder.

„Sie antworten nicht?“ fragte der Richter.

„Und wenn dem so wäre?“ brachte der Kassierer endlich mühsam heraus.

„Dann würde der Widerspruch zwischen Ihren Verlusten und Ihrem Einkommen nicht zu lösen sein,“ entgegnete der Richter mit unerschütterlicher Ruhe. „Wie viel Einkommen haben Sie?“

„10 000 Mark.“



Württemberg.

Stuttgart, 19. Okt. Am Sonntag den 30. Oktober veranstaltet der Württ. Landesverband für Leichtathletik einen 35 Kilometer-Armeegepäckmarsch um den vom K. Württ. Kriegsministerium gestifteten Wanderpreis. Die Tour geht von Stuttgart über Cannstatt—Albdingen—Oshweil—Ludwigsburg—Eglosheim und zurück über Zuffenhausen—Feuerbach nach Stuttgart. Anzug ist Litzwala, Ausrüstung Gewehr und Patronentasche.

Stuttgart, 20. Okt. Die Zahl der Sommertage belief sich heuer in Stuttgart auf 25; in Heilbronn wurden deren 30 gezählt. Es bleiben diese Zahlen um etwa 15 unter dem langjährigen Durchschnitt. In den letzten 20 Jahren waren die Sommertemperaturen noch geringer als heuer, nur noch in den Sommern von 1884 und 1902; ganz gleich stellte sich die Sommerwärme im Jahr 1896, in dem der Wein zwar auch sauer wuchs, das aber doch einen ziemlich reichen Ertrag lieferte.

Eßlingen, 19. Okt. Im hohen Alter von 86 Jahren ist hier gestern Privatier Karl Schaller gestorben. Schaller, von Haus aus Gerbermeister, war 3 Jahre lang, von 1889 bis 1892 Stadtschultheiß von Eßlingen. Im Jahre 1889 war hier ein lebhafter Kampf um die Stadtvorstandsstelle entbrannt. Es standen sich Amtsrichter Bälz und Stadtpfleger Weith gegenüber; als Nebenmann stand — nach den damaligen Vorschriften — Gerbermeister Schaller nebst einem weiteren Kandidaten auf dem Zettel Weiths. Weith siegte nun mit 1388 Stimmen über Bälz, der nur 904 bekam, aber Schaller kam mit 1397 Stimmen noch über Weith und erhielt schließlich die Bestätigung. So wurde Schaller, ohne es zu wollen, Stadtschultheiß. Er besorgte die Geschäfte 3 Jahre lang so gut er konnte. Dann trat er zurück und die Bürgerchaft wählte mit großer Mehrheit den jetzigen Oberbürgermeister, den damaligen Amtsrichter Dr. Mählberger.

Lüdingen, 21. Okt. Hier zirkuliert das Gerücht, daß ein Beamter in der österreichischen Lotterie einen Gewinn von 500 000 Kronen gemacht hat. Hoffentlich entspricht das Gerücht den Tatsachen. Die Ortskasse wird sich des kräftigen Steuerzahlers recht freuen.

Zuffenhausen, 21. Okt. Viel besprochen wird hier das plötzliche Verschwinden eines erst einige Wochen verheirateten Mannes, der seine junge Frau samt einer größeren Anzahl mehr oder minder bedürftiger Gläubiger ihrem Schicksal überlassen hat.

Marbach, 21. Okt. Ein hiesiger Privatier verwechselt im Eisenbahnzug sein Handtäschchen mit 6000 Mark Inhalt. Er hat den „Finder“ bis jetzt nicht auffindig machen können.

Stuttgart, 21. Okt. Auf dem Wollschafmarkt auf dem Nordbahnhof waren 119 Waggons aufgestellt, davon 98 neu zugeliefert und zwar aus Württemberg 9, aus Bayern 22, aus Hessen 4, aus Preußen 9, aus Sachsen 1, aus dem Elb 1 (Preis 1140—1200 M für den Waggon), aus der Schweiz 11 (1180—1190 M), aus Oesterreich 15 (1140 bis 1280 M), aus Italien 4 (1100—1150 M). Der Waggonpreis war demnach 1100—1280 M; im Kleinverkauf kostete der Zentner 6 M bis 0,30 M.

„Und davon haben Sie innerhalb zweier Jahre 32 000 Mark verspekuliert?“

„Ich hatte an Freund Klinger einen Rückhalt.“

„An Ihrem Freunde?“ fragte der Richter.

„Herr Klinger war mein Freund!“ sagte Baumgart.

„Und der hat alle Verluste gedeckt?“

„Jawohl!“

„Sie haben heut Revision gehabt?“

„Ja und sie hat ergeben, daß meine Bestände in völligem Einklang mit den Büchern stehen.“

„Das bezweifelt niemand! Es fragt sich nur, ob eine Revision gestern mittag dasselbe Ergebnis gehabt hätte.“

„Herr!“ brauste Baumgart auf.

„Bitte, bleiben Sie ruhig,“ fiel der Richter ein.

„Sie wollen doch nicht leugnen, daß Sie von der Revision in Kenntnis gesetzt waren?“

„Ich muß es zugeben,“ sagte der Kassierer.

„Sie sagten mir vorhin, daß Sie Ihrem Freunde vor 8 Tagen zum letztenmal begegnet seien. Bleiben Sie bei dieser Behauptung?“

„Ja.“

„Nun, wie erklären Sie sich die Aussage der Frau Kruse, der Haushälterin des Ermordeten, daß gestern abend sehr spät mit ihrem Herrn ein Fremder in einem weiten dunkelgrauen Regenmantel und einer blauen Brille ins Haus gekommen sei, ein Fremder, dessen Stimme der Ihren ähnlich klang?“

Bei diesen Worten ging ein Zittern durch die schlante Gestalt Baumgarts.

Und als jetzt der Detektiv die blaue Brille mit

Herbstnachrichten vom 20. Oktober.

Ertenbach. Verkauf etwas lebhafter; doch sind noch mehrere Reste in guten Rot-, Schiller- und Weißweinen von 800 bis 1200 Ltr. feil. Durch das gute Herbstwetter wird die Qualität besser als erwartet. Käufe wurden abgeschlossen zu 200—215 M pro 3 Hektol. Käufer willkommen.

Gablensberg. Lese im Gang, noch kein fester Kauf, sell etwa 100 Hektol. — Gaisburg. Lese in vollem Gang, noch kein Kauf abgeschlossen, einiges verkauft. — Wangen. Lese hat heute begonnen, noch kein Kauf.

Metzingen. Die Lese ist in vollem Gang. Das Ertragnis wird zu 700 Hektol. geschätzt. Bei der hier üblichen pünftlichen Lese ist ein gutes Produkt zu erwarten. Vieles verkauft, jedoch noch kein fester Kauf. — Sulzgröden. Lese in vollem Gang. Vorrat 200 Hektol., noch kein fester Kauf, einiges verkauft.

Beutelsbach. Lese im Gang, noch kein fester Kauf. — Aus Baden, 20. Okt. Der Herbst ist größtenteils vorüber. Die Ertragnisse stellten weder der Menge noch der Beschaffenheit nach zufrieden. Hier und da gab es wohl einen Glücklichherbst, aber in den meisten Fällen war das Ergebnis über alles Erwarten gering. Die Preise für die neuen Moste sind ausnahmsweise hoch und entschädigen wenigstens etwas für den mäßigen Mengenrückgang. Im Breisgau wurden neuerdings Weißmoste verkauft, in Rimbürg zu 56—57 M, in Broggingen zu 60 M, in Ettensheim zu 58 M die 100 Ltr. Die Mostgewichte zeigten im allgemeinen 88—90 Grad. Höhere Mostgewichte wurden mit 50—95 Grad in der Ortenau und Bühler Gegend erzielt. Ferner fanden Verkäufe in Weißmosten statt in Kappelwinder zu 58—60 M, in Kappelwinder zu 70 M, in Waldsalm zu 80 M. Am Kaiserstuhl entwickelte sich ein ziemlich lebhaftes Verkaufsgeschäft in neuen Weißmosten. Hier gab es ab Böhlingen zu 56—57 M, Reilshausen zu 58 M, Oberrotweil zu 57 M, Ihringen zu 65 M und Bahlingen zu 60 M die 100 Ltr. Alte Weine erlitten sich in jüngster Zeit steigender Nachfrage. 1908er Mostgrüster Weine werden zurzeit mit 82—93 M, 1907er mit 78—93 M bewertet. Außerdem kosteten 1908er Mostgrüster Weine 67 bis 77 M, 1908er 70—85 M. Der bekannte Kessentaler Rotwein des 1904er Jahrgangs wurde zuletzt mit 145 bis 158 M die 100 Ltr. bezahlt.

Strasbourg, 20. Okt. In Bergheim (Kreis Rappoltsweiler), das sonst zu den ersten Weinorten des Landes gehört, können kaum 300 Hektol. verkauft werden. Das Hektoliter gilt 60—65 M. In Bingenheim schwankt der Preis zwischen 50 und 60 M. In Lürtheim wurden 500 Hektoliter verkauft zu 60 M pro Hektol. In Lössen bei Reß ist die Lese beendet, der Ertrag etwa 1/2-Ernte. Die Trauben werden mit 60 bis 62 M per 100 Kilogr. bezahlt. Eine Partie Clairet ist für 800 M verkauft worden. In Bergheim ist die Weinernte auf dem durch seine Edelreben berühmten Klingenberg verhältnismäßig günstig ausgefallen. Die Nachfrage ist hier sehr stark, es werden 60 M für das Hektoliter bezahlt. In Badbrunn zahlte man 50—52 M, im Kochersberger-Land für den Weizen ungetrottet 52 bis 54 M, für Troitwein 60—62 M. Auch in Pfaffenheim, Gebersheim, Jeddshausen, Reilshausen ist man mit dem Ertrag verhältnismäßig zufrieden. Es werden 45—50 M pro Hektoliter bezahlt.

Darmisches.

Ein geschäftliches Unternehmen ist ein lebender Organismus, der so gut der Pflege bedarf, wie eine Pflanze, wenn es sich entwickeln soll. Der belebende Regen für das Geschäft ist das Inserat, das ihm Käufer und damit Lebenskraft zuführt. Nur muß das Inserat richtig abgesetzt sein, und zur richtigen Zeit in der richtigen Zeitung erscheinen.

Einen eigenartigen Wanderschaden meldete ein Schäfer in Hattenweiler an. Als die Truppen sich seinem Pferd naheten, öffnete er diesen und wollte mit seiner Herde weiter ziehen. Die Schafe

den Worten zeigte: „Kennen Sie die Brille?“ da röhnte er auf: „Woher wissen Sie das?“ Minutenlanges Schweigen herrschte in dem Raum. Endlich ermannete sich Baumgart: „Ich will Ihnen die Wahrheit sagen, meine Herren. Ja, ich war gestern abend bei meinem Freunde Klinger und ich hatte zwingende Gründe, Ihnen meine Anwesenheit bei ihm zu verschweigen.“

„Welche Gründe waren dies?“

„Ich kann sie nicht nennen.“

„Nun, so sage ich es Ihnen,“ — die Stimme des Detektivs klang jetzt seltsam fremd, als handelte er unter einem Zwange, über den er keine Macht gewinnen konnte — „Sie wollten eine Anleihe machen.“

Der Kassierer regte sich nicht.

„Herr Klinger aber wies sie ab, indem er zu Ihnen sagte: „Einem Desfraudanten vertraue ich kein Geld mehr an. Ist's nicht so?“

Jetzt erst kam dem völlig gebrochenen Mann eine Ahnung, in welcher schweren Gefahr er schwebte. Er sah ein, es half kein Leugnen mehr.

„Ich sehe,“ sagte er mit müder Stimme, „daß Sie mich zum Sprechen zwingen und weiß, daß Sie mein Schweigen oder etwaiges Leugnen falsch deuten würden. So will ich denn alles sagen. Herr Klinger hatte mir vor einem Jahre in kleinen Posten die Summe von zwanzigtausend Mark vorgestreckt. Der Tod meiner Frau, der mich der Verzweiflung nahebrachte, machte es mir unmöglich, ihm das Geld zurückzugeben. Zudem aber hatte ich mich auf Börsengeschäfte eingelassen, bei denen ich schwere

Verluste erlitt. Aber mit der krampfhaften Hartnäckigkeit eines Spielers konnte ich der Spekulation nicht entsagen, sondern wurde nur zu immer größeren Wagnissen gereizt. Endlich — entnahm ich der Kasse der Bank nach und nach fünfzehntausend Mark. Nun erhielt ich gestern die Nachricht von der bevorstehenden Revision, und da sah ich keinen andern Ausweg — ich wandte mich an Klinger. Bei meiner Rückkunft von der Börse hatte ich in der Zentralbank zu tun und traf ihn dort, wo er achtzehntausend Mark abhob. Wir sprachen nur wenige Worte. Als ich ihm mein Anliegen vorbrachte, war er erst aufgebracht, dann aber sagte er mir, ich möchte ihn um einhalb zehn Uhr vor meinem Klublokal erwarten, er werde mir die Summe geben.“

„Trotzdem Sie ihm 20 000 Mark schuldeten?“

„Ja.“

„Und er forderte das frühere Darlehn nicht zurück, er mahnte Sie nicht daran?“

„Nein!“

„Warum gab er Ihnen das Geld nicht sofort auf der Zentralbank?“

„Ich hatte große Eile und auf der Bank sind doch immer einige Formalitäten zu erledigen, ehe eine so bedeutende Summe zur Auszahlung gelangt.“

„Und soviel Zeit hatten Sie nicht einmal?“

„Nein.“

„Aber Sie gaben Klinger einen Schuldschein?“

„Er wies ihn zurück.“

(Fortsetzung folgt.)